

SPRACHEN VERSCHWINDEN

EINE INFORMATIONSBROSCHÜRE
DER GESELLSCHAFT FÜR BEDROHTE SPRACHEN e.V.

Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V.
Institut für Linguistik
Universität zu Köln
D-50923 Köln
www.uni-koeln.de/gbs



Impressum

© 2007, Gesellschaft für bedrohte Sprachen e.V.
 2. überarbeitete Auflage
 Sitz des Vereins ist Köln
 Postadresse:
 Institut für Linguistik, Universität zu Köln
 D-50923 Köln
 E-Mail: gbs@uni-koeln.de
 Internet-Website: <http://www.uni-koeln.de/gbs>

Bankverbindung:

~~Konto-Nr.: 53 221 77~~

~~BLZ: 370 50 198~~

~~Stadtsparkasse Köln~~

~~Swift BIC: COLSDE33~~

~~IBAN: DE 78 3705 0198 0005 3221 77~~

Redaktion:

Robin Dittwald, Sevim Genç, Katharina Haude, Silvia Kutscher, Katrin
 Lehmann, Eva Schultze-Berndt, Achim Schumacher, Brunhild Sieck

Umschlagfotos:

Linguistin interviewt Sprecherin des Ewen (Foto: Brigitte Pakendorf)

*Experiment zum Ausdruck räumlicher Verhältnisse im Kilivila (Foto: Stephen C.
 Levinson)*

*Lasische Linguistin nimmt traditionelle lasische Erzählungen auf (Foto: Silvia
 Kutscher)*

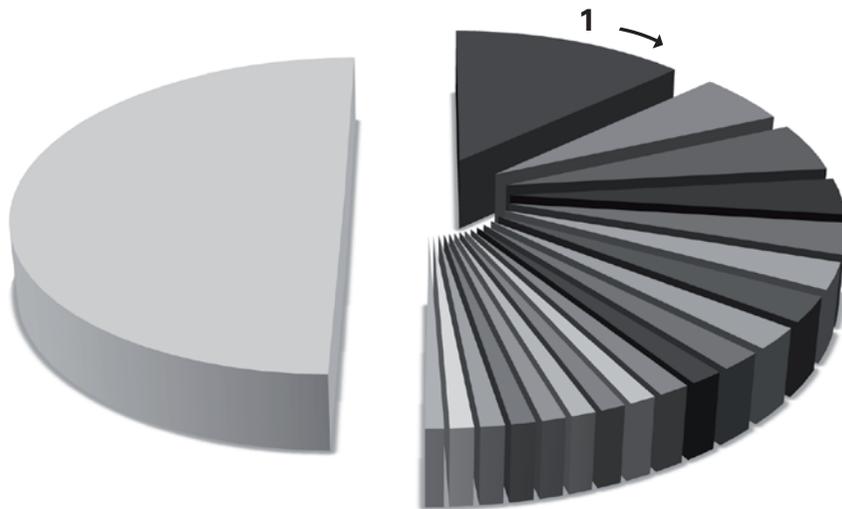
Sprachen verschwinden

Auf jedem Kontinent sind Sprachen und Dialekte vom Aussterben bedroht. ARAMÄISCH war bis zum Beginn der islamischen Ära die am weitesten verbreitete Sprache im Nahen Osten; heute existiert sie nur noch in wenigen Sprachinseln. Im Jahre 1999 starb der letzte bekannte Sprecher der neuaramäischen MLAHSÖ-Sprache, die zuvor nur in zwei Dörfern in der türkischen Provinz Diyarbakir gesprochen wurde.

Eine der zahlreichen bedrohten Sprachen auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion ist das ALUTOR auf der Halbinsel Kamtschatka; es wird nur noch von wenigen der etwa 800 Mitglieder des Alutor-Volkes gesprochen. Ein besonders dramatisches Verschwinden von Sprachen ist in Nordamerika und in Australien zu beklagen, wo viele Sprachen bereits ausgestorben sind. In Westaustralien starb 1995 der letzte Sprecher des MARTUTHUNIRA. Das CAYUGA, eine irokesische Sprache, wird heute noch von etwa 60 Menschen gesprochen.

Nicht viel besser steht es um viele der indigenen Sprachen Lateinamerikas; als eines der vielen Beispiele sei hier das OLUTA POPOLUCA angeführt, das heute noch etwa 60 ältere Menschen in einem einzigen Dorf in Mexiko beherrschen. In Afrika sind unter anderem die südafrikanischen KHOISAN- oder ‚Buschmann‘-Sprachen, zu denen das KHOEKHOE und das NAMA gehören, extrem bedroht. Das LASISCHE, eine südkaukasische Sprache, hat schätzungsweise noch einige

Verteilung von Muttersprachen in der Weltbevölkerung



Im Uhrzeigersinn, angefangen rechts oben

- | | |
|-------------------------------|------------------------|
| 1: Chinesisch (Mandarin) | 11: Punjabi |
| 2: Englisch | 12: Javanesisch |
| 3: Spanisch | 13: Telugu |
| 4: Hindi/Urdu | 14: Marathi |
| 5: Arabisch (alle Varietäten) | 15: Koreanisch |
| 6: Portugiesisch | 16: Vietnamesisch |
| 7: Bengali | 17: Tamil |
| 8: Russisch | 18: Französisch |
| 9: Japanisch | 19: Türkisch |
| 10: Deutsch | 20: Über 6500 Sprachen |

(vergleiche: <http://www.ethnologue.com>)

hunderttausend Sprecherinnen und Sprecher, die nahe der türkischen Schwarzmeerküste leben, doch lernen die meisten lasischen Kinder nur noch Türkisch.

Derzeit gibt es weltweit noch über 6500 Sprachen mit wiederum unzähligen Dialekten. Nach Schätzungen der UNESCO wird jedoch am Ende des 21. Jahrhunderts nur noch etwa die Hälfte, möglicherweise auch nur noch ein Zehntel dieser Sprachen existieren. Die meisten Sprachen werden nur von kleinen Gemeinschaften gesprochen und fallen daher besonders leicht der Verdrängung zum Opfer. Allein auf Papua-Neuguinea gibt es derzeit (bei nur ca. 3,6 Millionen Einwohnern und Einwohnerinnen!) noch mehr als 850, teilweise nicht miteinander verwandte Sprachen.

Die nebenstehende Grafik illustriert die Situation: Etwa die Hälfte der Menschheit spricht heute eine von nur 19 Sprachen, während die andere Hälfte der Weltbevölkerung mehr als 6000 weitere Sprachen spricht.

Obwohl 1982 das Europäische Büro für Sprachminderheiten gegründet wurde und das Recht auf den Gebrauch der eigenen Sprache in die vom Europarat initiierte Europäische Charta für Regional- oder Minderheitensprachen aufgenommen wurde, gibt es auch in Europa Minderheitensprachen, deren Zukunft ungewiss ist.

Wer spricht was?

Europa



Foto: Silvia Kutscher

Eine lasische Frau im Norden der Türkei nach der Tee-Ernte. Sie muss die Teeblätter noch von Hand verlesen und wird sie später bei einer Sammelstelle verkaufen. Sie selbst spricht noch Lasisch, aber ihre Enkelkinder sprechen nur noch Türkisch.

Neben dem BASKISCHEN und den keltischen Sprachen GÄLISCH, WALISISCH und BRETONISCH zählen dazu das RÄTOROMANISCHE in der Schweiz, das ROMANI (die Sprache der Sinti und Roma), das FÄRÖISCHE, das JIDDISCHE sowie viele der kaukasischen Sprachen Südosteuropas. Im äußersten Norden Europas, auf die Staatsgebiete Schwedens, Norwegens, Finnlands und Russlands verteilt, leben etwa 100.000 Samen (früher oft als ‚Lappen‘ bezeichnet). Sowohl die eigenständige, nomadische Kultur der Samen als auch ihre Sprache, das SAMISCHE, das vor mehreren tausend Jahren eine gemeinsame Ursprache mit dem FINNISCHEN hatte, sind immer stärker im Rückzug begriffen. Noch weniger bekannt ist die Existenz des KARAIMISCHEN, einer Turksprache, die noch in einigen wenigen kleinen und isoliert lebenden Gemeinschaften in Litauen und Polen gesprochen wird.

In Deutschland sind unter anderem das SATERFRIESISCHE, das NORDFRIESISCHE und das SORBISCHE bedroht. Das FRIESISCHE ist nicht etwa ein deutscher Dialekt, sondern eine eigenständige germanische Sprache. Während das WESTFRIESISCHE im niederländischen Staatsgebiet noch ca. 400.000 Sprecher hat, werden die verschiedenen Dialekte des NORDFRIESISCHEN in Schleswig-Holstein nur noch von insgesamt 8000 und SATERFRIESISCH in Niedersachsen sogar nur noch von 2000 Menschen gesprochen – Tendenz fallend.

Die sorbische Sprachgruppe ist dem westslawischen Sprachzweig zuzurechnen, sie ist also zum Beispiel mit dem POLNISCHEN verwandt.

Deutschland



Foto: Achim Schumacher

Historische Häuser auf den Färöer-Inseln im Nordatlantik. Färöisch ist eine nordgermanische Sprache mit ca. 45.000 Sprecherinnen und Sprechern. Obwohl im 19. Jahrhundert in Gefahr, vom Dänischen verdrängt zu werden, ist es heute aufgrund gezielter Sprachpolitik wieder die dominierende Sprache in allen Bereichen privaten und gesellschaftlichen Lebens.

In der Lausitz, also im Südosten des Bundeslandes Brandenburg und im angrenzenden Osten des Freistaates Sachsen, leben etwa 45.000 Menschen mit SORBISCH-Kenntnissen. Sie stellen jedoch in vielen Ortschaften heute eine Minderheit dar. Zudem gibt es nur in einem Teil dieses Gebietes Schulen mit SORBISCH als Unterrichtsfach, so dass der Gebrauch des SORBISCHEN bei der jüngeren Generation stark nachlässt.

Bei diesen Aufzählungen sind die unzähligen Dialekte, die zur Zeit von der sprachlichen Landkarte verschwinden, noch nicht einmal mitgerechnet. Auch die NIEDERDEUTSCHEN (PLATTDEUTSCHEN) Dialekte werden vielerorts nur noch von älteren Menschen gesprochen. Nicht immer lässt es sich leicht entscheiden, ob es sich bei einem Idiom um eine eigenständige Sprache oder ‚lediglich‘ um einen Dialekt einer Sprache handelt. Neben dem Kriterium der gegenseitigen Verständlichkeit spielen hier auch politische Gründe eine Rolle. So werden Varietäten, die gemeinsam unter dem Einfluss einer Standardsprache stehen und mit dieser verwandt sind, oft als Dialekte bezeichnet, auch wenn ihre Sprecher und Sprecherinnen sich nicht unbedingt gegenseitig verstehen können. Oft wird auch vergessen, dass es letztlich historische Gründe sind und nicht eine irgendwie geartete sprachliche Überlegenheit, die die Auswahl eines Dialekts als Standardsprache begründen. Die unten dargestellten Gründe für das Aufgeben einer Sprache gelten auch für Dialekte, und die Aufgabe eines Idioms wird von der ursprünglichen Sprachgemeinschaft

Sprache oder Dialekt?

FÄRÖISCH

(Färöische Inseln)



Veräußerlicher und unveräußerlicher Besitz

Im Deutschen sind wir daran gewöhnt, eine Zugehörigkeitsbeziehung immer gleich auszudrücken – ob es sich um ein Körperteil (*mein Fuß*), eine Verwandtschaftsbeziehung (*meine Schwester*) oder gewöhnlichen Besitz (*mein Auto*) handelt. Andere Sprachen treffen hier eine Unterscheidung zwischen unveräußerlichem Besitz (*Körperteile oder Verwandtschaftsbeziehungen*) und veräußerlichem Besitz. Im Färöischen – das heute noch von 50.000 Menschen gesprochen wird – gibt es sogar eine vierfache Unterscheidung zwischen Verwandtschaftsbezeichnungen, äußeren Körperteilen, inneren Körperteilen und sonstigem, veräußerlichem Besitz:

<i>pápi mín</i>	‚mein Vater‘
<i>høvdi á mær</i>	‚mein Kopf‘, wörtlich: ‚Kopf auf mir‘
<i>hjarta í mær</i>	‚mein Herz‘, wörtlich: ‚Herz in mir‘
<i>bókin hjá mær</i>	‚mein Buch‘, wörtlich: ‚Buch bei mir‘

meist als großer Verlust empfunden, unabhängig davon, ob es sich um eine eigenständige Sprache oder um einen Dialekt handelt.

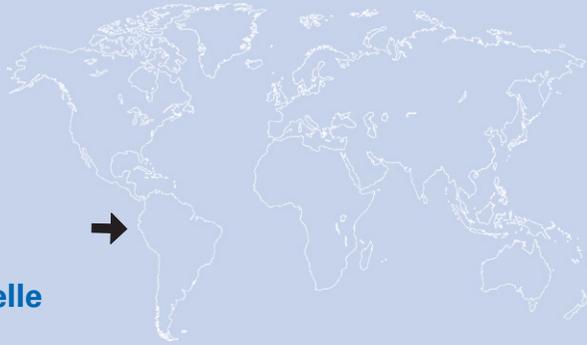
Warum werden Sprachen aufgegeben?

Sprachwechsel hat es zu allen Zeiten gegeben; man denke nur an die Verdrängung der keltischen Sprachen auf dem europäischen Festland, die in Frankreich zur Vorherrschaft des Französischen geführt hat. Typischerweise haben sich derartige Prozesse in der Vergangenheit aber über einen langen Zeitraum erstreckt. Heute hingegen verschwinden Sprachen in einem Ausmaß und mit einer Geschwindigkeit, wie das bisher wahrscheinlich noch zu keiner Zeit der Fall war.

In der Diskussion über das Verschwinden von Sprachen wird gelegentlich der Einwand erhoben, dass Menschen ihre Sprache freiwillig aufgäben. Nur in den wenigsten Fällen kann man jedoch von ‚Freiwilligkeit‘ sprechen. Vielmehr ist die Tatsache, dass eine Sprachgruppe die Sprache einer anderen übernimmt, meist auch mit irgendeiner Form der Repression verbunden. Oft genug sind nicht nur Sprachen ‚bedroht‘, sondern in erster Linie Menschen, sei es durch extreme soziale Benachteiligung oder andere Formen der Unterdrückung bis hin zur Gewaltanwendung.

Wie freiwillig ist Sprachwechsel?

JAQARU (Peru)



Informationsquelle (Evidentialität)

In einigen Sprachen ist es grammatisch notwendig, in fast jedem Satz anzugeben, woher man die Information für eine Aussage bezogen hat. Das JAQARU (Jaqi-Sprachfamilie, ca. 750 Sprecher und Sprecherinnen) unterscheidet beispielsweise zwischen einer Sinneswahrnehmung (Endung *-wa/-w*), Hörensagen (*-mna*), Schlussfolgerung (*-jilli*) und bloßer Vermutung (*-psa*). Eine Konsequenz aus einer solchen grammatischen Markierung der Informationsquelle ist, dass Sprechende des JAQARU über eigene Empfindungen anders sprechen müssen als über die einer anderen Person. Man vergleiche:

Yamkutu-wa ‚Ich habe Hunger‘ (eigene Wahrnehmung)

Yamki-mna ‚Sie hat Hunger‘ (hat sie gesagt)

Yamki-psa ‚Sie hat Hunger‘ (Vermutung, z.B. bei einem Baby)

Auf den korrekten Gebrauch dieser Endungen schon von frühester Kindheit an legen die Jaqaru großen Wert, und es ist für sie nur schwer nachzuvollziehen, dass es Sprachen gibt, in denen diese wichtigen Unterscheidungen nicht ausdrücklich markiert werden. So kommt es oft zu Missverständnissen mit Außenstehenden, z.B. mit Entwicklungshelfern und -helferinnen, die aus Unkenntnis dieser Sprache und der damit verbundenen kulturellen Normen Gehörtes und Gelesenes als persönliches Wissen ausgeben.

In vielen Regionen ist das Aufgeben der traditionellen Sprache eine direkte Folge der Kolonisation und/oder der Bildung von Nationalstaaten, in denen eine Vereinheitlichung in sprachlicher und kultureller Hinsicht angestrebt wird. Beispielsweise hatte die Aufspaltung des traditionellen Weidegebietes der Samen auf mehrere Nationalstaaten mit teilweise undurchlässigen Grenzen Ende des 19. Jahrhunderts einen unmittelbaren negativen Einfluss auf kulturelle Praktiken der Samen und den Gebrauch der samischen Sprache.

Der rapide Niedergang des ALUTOR und anderer Sprachen Sibiriens ist zum größten Teil auf die ehemalige staatliche Praxis der Internatsunterbringung von Kindern aus ethnischen Minderheiten zurückzuführen, die in der Sowjetunion bis in die achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts gebräuchlich war. Diese Praxis ist auch aus vielen anderen Staaten – z.B. aus Lateinamerika und den USA – bekannt. Besonders aufschlussreich ist der Lebensweg des letzten MARTUTHUNIRA-Sprechers. Dieser erlernte die Sprache von den Großeltern, mit denen er sich in unzugänglichen Gebieten versteckte, um der in Australien lange üblichen Praxis der Entführung und Heimunterbringung von ‚Mischlingskindern‘ zu entgehen.

Die Abwendung von der eigenen Sprache kann aber auch auf subtilere Weise verursacht worden sein: durch Stigmatisierung der Sprache und Kultur durch die herrschende Mehrheit.

Kolonisation und Nationenbildung

Erzwungene Internats- unterbringung

Stigmatisierung



Foto: Sarah Cutfield

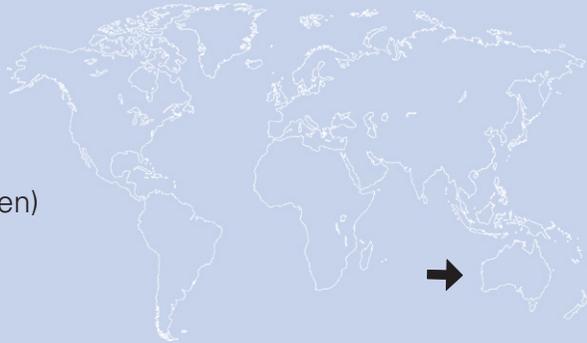
Maggie Tukumba ist eine von noch knapp einem Dutzend Sprecherinnen und Sprechern des Dalabon in Nord-Australien. Daneben spricht sie Mayali und Kriol. Sie ist Mitarbeiterin in einem Wörterbuchprojekt und sagt: „Alle Dalabon-Wörter, die ich spreche und an die ich mich erinnere, werden wir aufschreiben. Und dann werden wir alle ihre Bedeutungen, nicht nur eine, sondern alle, bis ins kleinste Detail ergründen.“

Dies kann sich z.B. darin äußern, dass die Minderheitensprache nicht als Amtssprache oder als Unterrichtssprache in der Schule zugelassen ist, oft verbunden mit weiteren Repressalien wie z.B. dem Verbot von Publikationen und kulturellen Veranstaltungen. Keine offizielle Maßnahme, aber unmittelbar wirksam ist die Ausgrenzung und Hänselei insbesondere von Kindern aufgrund ihrer Sprache oder ihres Dialekts. Deshalb sprechen Eltern und Großeltern in vielen Sprachgemeinschaften auch ohne direkten Zwang mit ihren Kindern lieber in der Mehrheitssprache, weil sie sich davon für sie später Vorteile in der herrschenden Kultur versprechen, z.B. im Hinblick auf Schulbildung und Berufsmöglichkeiten. Dieser Prozess wurde zum Beispiel für das YIMAS in Papua-Neuguinea dokumentiert, das kaum noch an die Kinder weitergegeben wird. Stattdessen wird das TOK PISIN benutzt, eine auf dem Englischen basierende Kreolsprache, die die lingua franca (Verkehrs- und Handelssprache) in Papua-Neuguinea ist.

Verstärkt wird die soeben beschriebene Tendenz heute durch die sogenannte Globalisierung, durch die fast jede kleinere Sprachgemeinschaft fortwährend dem Einfluss einer Mehrheitssprache ausgesetzt ist. Durch solche Einflüsse wird eine Sprache in immer weniger Gebrauchsbereiche zurückgedrängt. Eine Sprache, die im Unterricht in der Grundschule verwendet wird, ist beispielsweise meist weniger gefährdet als eine Sprache, die nur noch innerhalb der Familie gebraucht wird.

Globalisierung

MARTUTHUNIRA (Nordwestaustralien)



Inklusives und exklusives ‚wir‘

Die Verwendung des Wortes *wir* im Deutschen kann unter Umständen zu Missverständnissen führen. Nehmen wir einmal an, dass nach dem Essen ein Kind zu seiner Mutter sagt: „Wir müssen noch den Abwasch machen!“ Daraufhin protestiert die Mutter mit dem Hinweis: „Wir hatten doch vereinbart, dass das eure Sache ist!“ Das Kind hatte aber eigentlich sich und seinen Bruder gemeint. Ein solches Missverständnis wäre im Martuthunira ausgeschlossen. Hier würde das Pronomen *nganarna* verwendet, wenn – wie in diesem Fall – der oder die Angesprochene ausgeschlossen ist (exklusives ‚wir‘), und ein anderes Pronomen, *ngaliwa*, wenn er oder sie eingeschlossen ist, wenn also in diesem Fall das Kind tatsächlich die Mutter mitgemeint hätte (inklusives ‚wir‘).

Ebenso ist eine Sprache, die zu vielen Anlässen und in einem größeren Gebiet gesprochen wird, weniger bedroht als eine Sprache, deren Gebrauch sich auf wenige Verwendungssituationen (beispielsweise rituelle Handlungen) oder ein kleines Dorf beschränkt. Für eine Sprache, die nicht mehr im Umgang mit Kindern verwendet wird und deshalb von diesen nicht mehr oder nur noch rudimentär erlernt wird, ist das Aussterben absehbar.

Mehrsprachigkeit ermöglichen

Um einem Missverständnis vorzubeugen: Hier soll keineswegs dafür plädiert werden, dass Minderheiten nur noch ihre Sprachen und Dialekte lernen sollen. In den meisten Fällen würde es erhebliche Nachteile für sie bedeuten, die offizielle Sprache, Standard-sprache oder Mehrheitssprache der Umgebung nicht zu beherrschen. Jedoch hängt die ökonomische und soziale Benachteiligung von Minderheiten nicht ursächlich mit ihrer Sprache zusammen. So hat sich z.B. die Lage der *First Nations* (der indigenen Völker Nordamerikas) oder der Afro-Amerikaner und Amerikanerinnen in den USA in keiner Weise dadurch verbessert, dass sie ihre eigenen Sprachen aufgegeben haben.

Alles spricht dafür, dass Mehrsprachigkeit, in Westeuropa oft als Kuriosität bestaunt, nicht nur unproblematisch, sondern vielmehr natürlich und wünschenswert ist. Insbesondere Kinder können mühelos zwei oder auch

Mehrsprachigkeit als Gewinn



Foto: Gunter Senft

Zwei Kilivila-Kinder mit einer Yamsknolle, die der Junge verbottenerweise auf ein Messer aufgespießt hat. Das Kilivila ist eine austronesische Sprache, die auf den Trobriand-Inseln im Süden Papua-Neuguineas gesprochen wird. Zur Zeit gibt es noch etwa 25.000 Sprecherinnen und Sprecher.

mehr Sprachen nebeneinander erwerben. Es kann auch als erwiesen angesehen werden, dass das Beherrschen von mehreren Sprachen – das ja gleichzeitig den Umgang mit verschiedenen Denksystemen erfordert – die Intelligenz und Kreativität fördert. Für Menschen, die eine regionale Sprache oder einen Dialekt neben der Mehrheitsprache oder Standardsprache sprechen, ist dies deshalb nur dann ein Nachteil, wenn es von der Mehrheit abgelehnt wird. Wo die Zugehörigkeit zu mehreren Kulturen anerkannt und nicht als Problem oder Stigma angesehen wird, kann sich eine gesunde, vielschichtige Identität entwickeln.

Menschen, die sich von klein auf in zwei oder mehr Sprachen bewegt haben, zeigen auch eher Interesse an und Akzeptanz für Menschen mit einem anderen kulturellen und sprachlichen Hintergrund und fühlen sich weniger von ihnen bedroht. Deshalb fördert nicht Einsprachigkeit, sondern Mehrsprachigkeit die Völkerverständigung.

Überregionale Vernetzung und Erhalt sprachlicher Vielfalt schließen sich nicht gegenseitig aus. In vielen Regionen der Welt hat es lange Phasen einer stabilen Mehrsprachigkeit gegeben, wobei eine überregionale Verkehrssprache mit zahlreichen lokalen Sprachen koexistierte. Im insularen Südostasien bestand beispielsweise das MALAISCH als Verkehrssprache neben hunderten von lokalen Sprachen, deren jeweiliges Gebiet oft nur wenige Dörfer umfasste.

**Stabile
Mehrsprachigkeit**



KILIVILA

(Trobriandinseln)

Klassifikatoren

Viele Sprachen klassifizieren die Konzepte, auf die ihre Substantive verweisen, wenn sie zum Beispiel diese Konzepte zählen oder sie näher charakterisieren wollen. Sprecher des Kilivila, der austronesischen Sprache der Trobriand-Insulaner in Papua-Neuguinea, sagen z.B. nicht einfach ‚dieses eine schöne Kanu‘. Vielmehr berücksichtigen sie die Eigenschaft der Kanus, aus Holz zu sein, mit und nehmen sie in Form von sogenannten Klassifikatoren (im Beispiel als ‚KL‘ abgekürzt) in alle Bestandteile des Ausdrucks mit auf. Sie sprechen also von Kanus folgendermaßen:

<i>ma-ke-na</i>	<i>ke-tala</i>	<i>ke-manabweta</i>	<i>wa-ga</i>
dieses-(KL)-dieses	(KL)-ein	(KL)-schön	Kanu
‚dieses	<i>eine</i>	<i>schöne</i>	<i>Kanu</i> ‘

Die Klassifikatoren im Kilivila werden in allen Bereichen substantivischer Ausdrücke regelmäßig angewendet (Linguisten sprechen in einem solchen Fall von einer hohen Produktivität eines sprachlichen Verfahrens). So kann ein Trobriander das Wort für ‚Fisch‘ (*yena*) mit dem Klassifikator für Tiere (*na*) kombinieren – *na-tala yena* ‚ein Fisch‘. Die Kombination des gleichen Wortes mit dem Klassifikator *oyla* verweist dagegen auf ein ganz anderes Konzept: *oyla-tala* bedeutet ‚eine verknotete Lianenschnur mit 10 Fischen‘.

Auf europäischer Ebene wird eine ähnliche Sachlage im Slogan vom „Europa der Regionen“ formuliert. Unter solchen Umständen können auch sehr kleine Sprachgemeinschaften durchaus über Jahrhunderte hinweg intakt bleiben.

Um Mehrsprachigkeit zu fördern, ergibt sich als Konsequenz für die Erziehung, dass Kinder Lesen und Schreiben zuerst in der Muttersprache lernen sollten; erst später sollte in der Amts- oder Mehrheitssprache unterrichtet werden. Dies ist inzwischen auch als eines der sprachlichen Rechte von der UNESCO festgehalten. Die vielerorts gängige Praxis, dass Schulunterricht nur in der Mehrheitssprache stattfindet, hat oft verheerende Folgen für die schulische Entwicklung der betroffenen Kinder. Stellen Sie sich vor, Sie seien vom ersten Tag Ihrer Einschulung an nur auf LATEIN unterrichtet worden!

Schulunterricht in der Muttersprache

Warum Sprachen erhalten und dokumentieren?

Der Verfall bzw. die Zerstörung materieller kultureller Denkmäler und das Aussterben von Pflanzen- und Tierarten sorgen in der (westlichen) Öffentlichkeit für erhebliches Aufsehen und führen zu aufwendigen, oft sogar dramatischen Rettungsaktionen. Das Verschwinden von Sprachen und Dialekten scheint dagegen die meisten Menschen nicht zu berühren. Erst in jüngster Zeit dringen verstärkt Berichte über die kritische Lage vieler Sprachen an die Öffentlichkeit. Es ist höchste Zeit, dem sang- und klanglosen

LASISCH

(Nordosttürkei)



Räumliche Orientierung

Im Deutschen können wir die räumlichen Positionen bzw. die Richtung einer Handlung u.a. durch sogenannte Präverben ausdrücken, wie z.B. in *hochgehen*, *umwickeln*, *darauflegen*, *hineinstellen*. Ähnlich verhält es sich im Lasischen. Auch hier dienen Elemente, die dem Verb vorangestellt werden, dem Ausdruck der räumlichen Orientierung einer Handlung. Im Unterschied zum Deutschen trifft das Lasische jedoch z.B. in der vertikalen Dimension viel genauere Unterscheidungen als das Deutsche. So spielt es bei einer Bewegung nach oben eine wesentliche Rolle, wie groß der Winkel der Aufwärtsbewegung ist. Ist er sehr steil, wie etwa beim Hochklettern auf einer Leiter, so heißt es auf Lasisch *ebulur* ‚ich gehe hoch‘. Handelt es sich um einen gemäßigten Anstieg, etwa auf einem Bergpfad, so heißt es *elebulur* ‚ich gehe hoch‘. Neben der Steilheit der Bewegung muss dann noch berücksichtigt werden, wo der Anstieg stattfindet, denn beim Hochgehen auf einer Treppe in einem Haus (d.h. innerhalb eines geschlossenen Raumes) heißt es *ešk'ebulur* ‚ich gehe hoch‘.

Verschwinden von Sprachen und Dialekten entgegenzuwirken und sich verstärkt um ihren Erhalt und ihre Dokumentation zu kümmern. Hierzu muss allerdings anerkannt werden, dass jede Sprache und jeder Dialekt einen Wert an sich darstellt.

Zunächst einmal ist eine Sprache das wichtigste Mittel des sozialen Kontakts und das Medium, in dem eine Sprachgemeinschaft ihre Kultur überliefert. Die enge Vernetzung von Sprache und Kultur zeigt sich zum Beispiel in der Klassifikation von Tier- und Pflanzenarten und Gegenständen des Gebrauchs, die im Wortschatz verankert ist. Mit einer Sprache geht oft auch das kulturspezifische Wissen verloren. Die Sprache ist daher ein wesentlicher Bestandteil der Identität der Sprecherinnen und Sprecher. Spätestens von der dritten Generation an sehen oft die Betroffenen selbst die Aufgabe der eigenen Sprache und Kultur durch die Eltern und Großeltern als schweren Verlust an.

Im Gegensatz zu einer weitverbreiteten Annahme gibt es keine ‚primitiven‘ oder ‚rückständigen‘ Sprachen oder Dialekte. Gerade die Sprachen der sogenannten Naturvölker weisen oft eine komplexe Grammatik und sehr differenzierte Ausdrucksmöglichkeiten auf. In jeder Sprache und in jedem Dialekt prägen sich menschliche Kultur und menschliches Denken in ganz spezifischer Weise aus. So wie jede biologische Spezies zur Vielfalt des Lebens auf der Erde beiträgt, stellt jede Sprache einen einzigartigen Schatz

Sprache und Kultur

Sprache und Denken



Foto: Fleur Wensveen

Yapanoi ist eine der letzten Sprecherinnen des Yaaku in Nordkenia. Die Yaaku sind schon lange dazu übergegangen, Maasai zu sprechen. Heute jedoch besteht großes Interesse an der Wiederbelebung ihrer Sprache, die sie als eigenständiges Volk auszeichnet.

von Ideen und Ausdrucksmöglichkeiten dar. Dabei sind immer wieder neuartige Facetten der zwischenmenschlichen Verständigung zu entdecken. Oft genug sind diese für Sprechende europäischer Sprachen überraschend und geeignet, Annahmen über die Allgemeingültigkeit unserer Begriffe zu relativieren. In vielen Sprachen gibt es nämlich Unterscheidungen nicht, die für uns selbstverständlich sind, oder es werden umgekehrt Konzepte viel differenzierter ausgedrückt. Die Sprachbeispiele in den Schaukästen sollen dies illustrieren.

Diese Beispiele sollen nicht den Eindruck erwecken, als gingen mit einer Sprache lediglich ein paar Kuriositäten des Ausdrucks verloren. Vielmehr stellt jede Sprache ein komplexes System mit einer eigenen Logik dar. Diese spezifische Art, die Erfahrungswelt zu erfassen, können wir jedoch meist erst über den Zugang der Sprache nachvollziehen, wie schon Wilhelm v. Humboldt erkannte (s. S. 24). Die Angemessenheit des Bildes, das wir uns von der menschlichen Sprachfähigkeit machen, hängt daher entscheidend davon ab, dass sie sich auf die Untersuchung möglichst vieler und möglichst verschiedenartiger Sprachen stützen kann; sonst wird das Bild einseitig und verzerrt. Leider basieren viele Verallgemeinerungen heute immer noch auf einigen gut untersuchten europäischen Sprachen, die zudem größtenteils miteinander verwandt sind. Die Sprachwissenschaft hat daher ein besonderes Interesse am Erhalt und an der Dokumentation möglichst verschiedenartiger Sprachen.

Was ist eine menschliche Sprache?

(...) so liegt in jeder Sprache eine eigenthümliche Weltansicht. Wie der einzelne Laut zwischen den Gegenstand und den Menschen, so tritt die ganze Sprache zwischen ihn und die innerlich und äußerlich auf ihn einwirkende Natur. (...) Der Mensch lebt mit den Gegenständen hauptsächlich, ja, da Empfinden und Handeln in ihm von seinen Vorstellungen abhängen, sogar ausschließlich so, wie die Sprache sie ihm zuführt. Durch denselben Act, vermöge dessen er die Sprache aus sich herausspinnt, spinnt er sich in dieselbe ein, und jede zieht um das Volk, welchem sie angehört, einen Kreis, aus dem es nur insofern hinauszugehen möglich ist, als man zugleich in den Kreis einer anderen hinübertritt. Die Erlernung einer fremden Sprache sollte daher die Gewinnung eines neuen Standpunktes in der bisherigen Weltansicht sein, und ist es in der That bis auf einen gewissen Grad, da jede Sprache das ganze Gewebe der Begriffe und die Darstellungsweise eines Theils der Menschheit enthält.

Wilhelm von Humboldt, 1836

Was können wir tun?

Wie oben schon angedeutet, hängt es in erster Linie von den politischen und ökonomischen Verhältnissen ab, ob eine Sprache aufgegeben wird oder erhalten bleibt. Darauf haben Außenstehende oft nur wenig Einfluss.

Dennoch gibt es vielfältige Möglichkeiten, dazu beizutragen, dass bedrohte Sprachen erhalten oder zumindest dokumentiert werden. Eine Sprache kann nur dann weiterleben, wenn die Sprechenden daran interessiert sind und wenn sie deshalb weiterhin auch von ihren Kindern gelernt wird. Und das ist in der Regel nur dann der Fall, wenn die Sprache ein gewisses Prestige genießt. Schon die Anerkennung der Existenz einer Sprache, der Ausdruck des Interesses, etwas über diese Sprache zu erfahren, und eine ‚gleichwertige‘ Behandlung mit Mehrheitsprachen, beispielsweise bei der Verschriftung oder bei der Erstellung von Radioprogrammen, können einen Ausgleich zur ständigen Dominanz einer Mehrheitsprache darstellen und dazu beitragen, das Ansehen einer Minderheitensprache zu steigern.

Ansehen stärken



Foto: Dejan Matić

Ewenisch, das zusammen mit Ewenkisch und Negidalisch die nordtungusische Sprachgruppe bildet, wird heute von weniger als 7000 Menschen im Nordosten Sibiriens gesprochen. Die Ewenen besiedeln ein riesiges Territorium, so dass die Kommunikation zwischen vereinzelt kleinen Gemeinden praktisch unmöglich ist. Nur die Ältesten beherrschen noch die Sprache; ewenische Kinder sprechen meistens nur Russisch.

Sprachzentren

So gibt es sowohl in Nordamerika als auch in Australien inzwischen ein Netz von sogenannten *Language Centres*, die sich für die rechtliche Gleichstellung von Minderheitensprachen einsetzen und versuchen, moderne Medien zu ihrer Aufrechterhaltung nutzbar zu machen. Dort werden zum Beispiel Lehrbücher für den Schulunterricht, Wörterbücher und Geschichtensammlungen, aber auch Videos und Radiosendungen in den einheimischen Sprachen erstellt.

Medien

In Nordeuropa wird heute das SAMISCHE verstärkt in Radiosendungen, im Theater sowie als Literatursprache verwendet. Gerade in Dokumentarfilmen können gleichzeitig mit der Sprache auch Aspekte der Kultur einer Gemeinschaft dokumentiert werden. Viele Sprachgemeinschaften sind auch durchaus offen für Multimedia-Anwendungen: Unter Mitarbeit von einer Linguistin und einer karaimischen Musikethnologin wird beispielsweise zur Zeit eine multimediale Dokumentation des KARAIMISCHEN auf CD-ROM erstellt. Auch ein mehrere tausend Wörter umfassendes Wörterbuch des OLUTA POPOLUCA kann bereits im Internet eingesehen werden. (Dass das Wort für ‚Kakao‘ im OLUTA *kakaw* lautet, ist kein Zufall, denn dieses Wort haben wir aus Sprachen der Mije-Familie, zu denen auch das OLUTA POPOLUCA gehört, entlehnt).

УБЫХИШЧ (Kaukasus)



Komplexe Lautsysteme

Ein (anderes) Beispiel für die Vielfalt der Sprachsysteme betrifft die Anzahl und Art möglicher Sprachlaute: УБЫХИШЧ, eine kaukasische Sprache, galt als eine der Sprachen mit den meisten Konsonanten auf der Welt: Es wurden allein 10 verschiedene s-Laute unterschieden (das Deutsche hat lediglich drei); insgesamt hatte die Sprache über 80 Konsonanten. Vor einigen Jahren starb der wahrscheinlich letzte Sprecher des УБЫХИШЧЕН.

Als besonders erfolgreich haben sich Maßnahmen herausgestellt, bei denen ältere Menschen gezielt mit Kindern im Vorschul- und Schulalter zusammengebracht werden, um mit ihnen in der eigenen Sprache zu kommunizieren. Solche Programme gibt es beispielsweise für das NORDFRIESISCHE, das MAORI auf Neuseeland und die irokesische Sprache MOHAWK in Nordamerika.

Oft entscheiden sich Menschen aber auch erst als Erwachsene, die Sprache oder den Dialekt ihrer Vorfahren zu sprechen oder sogar wieder zu erlernen. Solche Bemühungen werden oft von Linguisten und Linguistinnen beratend und praktisch unterstützt, etwa durch die Mitarbeit bei der Entwicklung von Lehrmaterialien und Wörterbüchern. Beispielsweise arbeiten eine lasische und eine deutsche Sprachwissenschaftlerin seit einigen Jahren gemeinsam an einer Dokumentation des LASISCHEN.

Auch in solchen Fällen, in denen das Verschwinden einer Sprache offensichtlich nicht mehr aufzuhalten ist, kann es – abgesehen vom rein sprachwissenschaftlichen Interesse an dieser Sprache – noch einen anderen wichtigen Grund für deren Dokumentation geben: Solche Aufzeichnungen bieten den Nachkommen die einzige Möglichkeit, etwas über die Sprache ihrer Eltern und Großeltern zu erfahren – oder sie sogar wieder zu erlernen.

Patenschaften

Kooperation

Dokumentation



Foto: Hein van der Voort

Nazaré und Mamoa Arikapú sind die beiden letzten Sprecher des Arikapú. Diese westbrasilianische Sprache war bis vor kurzem noch gar nicht dokumentiert. Nazaré und Mamoa leben in weit auseinanderliegenden Reservaten und haben daher niemanden, mit dem sie ihre Muttersprache sprechen können. Beide beherrschen neben dem Arikapú noch andere, ebenfalls bedrohte Nachbarsprachen: Djeoromitxí, Tuparí und Makuráp.

Das bekannteste erfolgreiche Beispiel der Wiederbelebung einer Sprache ist das HEBRÄISCHE in Israel. Aber auch in Nordamerika und Australien werden heute Sprachen anhand von Dokumenten wieder erlernt. So ging auch die Erstellung einer ausführlichen grammatischen Beschreibung des MARTUTHUNIRA durch einen australischen Linguisten, einschließlich Textsammlung und Wörterbuch, wesentlich auf die Initiative des letzten Sprechers dieser Sprache zurück, der sein Wissen für seine Nachfahren erhalten wollte.

Ein wichtiger Bestandteil der Sprachdokumentation ist die Archivierung von Daten zu Sprachen, die vom Aussterben bedroht sind. Dabei geht es vor allem darum, Audio- und Videoaufnahmen und schriftliche Aufzeichnungen zu einzelnen Sprachen zu sammeln und so zu speichern, dass auch dann noch ein Eindruck vom Gebrauch der Sprache gewonnen werden kann, wenn sie schon nicht mehr aktiv gesprochen wird. Ein solches Archiv ist eine wertvolle Informationsquelle für Wissenschaftler, aber auch für die Nachfahren der Sprecher. Auf dieser Grundlage können z.B. Wörterbücher oder Lehrmaterialien erstellt werden.

Archivierung

CAYUGA

(Ontario, Kanada)



Wort-Sätze

Für die Menschen, die noch die irokesische Sprache Cayuga beherrschen, sind sehr komplexe Wörter, die ins Deutsche mit einem ganzen Satz übersetzt werden müssen, etwas ganz Normales. Beispielsweise würde das deutsche *Sie hängte den Korb wieder ab* im Cayuga *sae'ahtraniyōtako'* lauten. Das Wort kann wie folgt analysiert werden:

s-a-e-'ahtra-niyōt-ako'

wieder-punktuell-sie-Korb-hängen-machte Vorgang rückgängig

Sprachen dieses Typs, auch polysynthetische Sprachen genannt, haben eine noch immer andauernde Diskussion darüber angeregt, was überhaupt unter einem ‚Wort‘ und was unter einem ‚Satz‘ zu verstehen ist. Ihre Existenz hat auch zu der Erkenntnis geführt, dass Menschen nicht nur zehntausende, sondern möglicherweise hunderttausende von Wortformen im Gedächtnis abspeichern können.

Die Gesellschaft für bedrohte Sprachen

In verschiedenen Ländern wurden in letzter Zeit – oft auf Anregung von Sprachwissenschaftlern – Komitees und Vereinigungen gegründet, deren Ziel es ist, die Koordination und Förderung von Projekten zur Dokumentation und zum Erhalt bedrohter Sprachen institutionell zu verankern.

In Deutschland hat sich die Gesellschaft für bedrohte Sprachen (GBS) zum Ziel gesetzt, eine breitere Öffentlichkeit auf die Problematik der Sprachbedrohung hinzuweisen und den Gebrauch, den Erhalt und die Dokumentation bedrohter Sprachen und Dialekte zu fördern.

Die GBS vergibt jährlich Stipendien für Projekte, die unter diese Zielsetzung fallen. Dank der Mitgliedsbeiträge und großzügiger Spenden konnten so in den vergangenen Jahren bereits über 20 Projekte weltweit gefördert werden (detailliertere Information mit Berichten der Stipendiaten finden sich unter www.uni-koeln.de/gbs). So finanzierte die GBS unter anderem:

- Feldforschung zum GORUM, einer kaum erforschten Munda-Sprache in Nordwestindien, die zur Zeit von der Regionalsprache Adivasi Oriya verdrängt wird. Die Feldforschung ist Grundlage für eine umfassende Dokumentation, die eine Textsammlung, eine Grammatik und ein Wörterbuch einschließen soll.



Foto: Hans-Jürgen Sasse

Angehörige der Cayuga-Nation (Six-Nations-Reservat, Ontario, Kanada) beim jährlichen Powwow, das Angehörige der First Nations aus allen Teilen Kanadas und der Vereinigten Staaten zusammenführt. Diese Feste sind auch bei Jugendlichen sehr beliebt und geben oft den ersten Anstoß für eine Beschäftigung mit der eigenen Herkunft, Kultur und Sprache.

- Feldforschung zur bisher gar nicht erforschten GEBÄRDENSPRACHE MALIS. Die Feldforschung dient als Grundlage für die Einführung dieser Sprache in die Gehörlosenschulen Malis, in denen bisher nur ‚importierte‘ (auf der amerikanischen Gebärdensprache basierende) Gebärdensprachen verwendet werden.
- eine Internetseite, auf der Dokumente in und zu UNSERDEUTSCH gesammelt und zugänglich gemacht werden. UNSERDEUTSCH ist eine Variante des Deutschen, die in Papua-Neuguinea gesprochen wurde.
- einen Druckkostenzuschuss zu dem Buch „Wagen un winnen“, das mit modernem Grafikdesign und Themen wie „Platt im Weltraum“ das Vorurteil widerlegt, NIEDERDEUTSCH sei rückständig und veraltet.

Die Ausschreibungen für Stipendien werden jährlich über die GBS-Webseite bekannt gemacht. Seit 2007 bietet die GBS auch Projektpatenschaften an, bei denen gezielt für ein bestimmtes Projekt gespendet werden kann. Spender haben somit die Möglichkeit, sich als Paten für ein konkretes Projekt zu engagieren, das sie persönlich für besonders förderungswürdig halten.

Ausgewählte Literatur zum Thema

- Austin, Peter K. & Andrew Simpson (Hrsg.) 2007. *Endangered Languages*. Hamburg: Helmut Buske Verlag (= Linguistische Berichte, Sonderheft 14).
- Baker, Colin 2000. *A Parents' and Teachers' Guide to Bilingualism*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Bamgbose, Ayo 2000. Language and Exclusion. *The Consequences of Language Policies in Africa*. Hamburg: LIT Verlag (= Beiträge zur Afrikanistik 12).
- Bauer, Laurie & Peter Trudgill (Hrsg.) 1999. *Language myths*. London: Penguin.
- Bechert, Johannes 1990. „Universalienforschung und Ethnozentrismus.“ In: Bahner, Werner et al. (Hrsg.). *Proceedings of the 14th International Congress of Linguists (1987, Berlin/GDR)*. Berlin: Akademie Verlag. S. 2350-2352.
- Brenzinger, Matthias (Hrsg.) 1992. *Language Death. Theoretical and Factual Explorations with Special Reference to East Africa*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Brenzinger, Matthias (Hrsg.) 2007. *Language Diversity Endangered*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Campbell, George L. 2000. *Compendium of the World's Languages*. 2 Bände. London: Routledge.
- Crawford, James 2000. *At War with Diversity: US Language Policy in an Age of Anxiety*. Clevedon: Multilingual Matters. (Rezension unter <http://linguistlist.org/issues/12/12-468.html>)
- Crystal, David 1993. *Die Cambridge Enzyklopädie der Sprache*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Crystal, David 2000. *Language death*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dressler, Wolfgang U. 1988. „Spracherhaltung – Sprachverfall – Sprachtod.“ In: Ulrich Ammon et al. (Hrsg.). *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Bd. 2. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 3.2). Berlin: Mouton de Gruyter. S. 1551-1563.
- Durgunoglu, Aydin Y. & Ludo Verhoeven (Hrsg.) 1998. *Literacy Development in a Multilingual Context. Cross-cultural Perspectives*. London: Erlbaum.
- Elgin, Suzette Haden 2000. *The Language Imperative. How Learning Languages Can Enrich Your Life and Expand Your Mind*. Perseus Books.
- Extra, Guus & Durk Gorter (Hrsg.) 2001. *The other languages of Europe. Demographic, sociolinguistic and educational perspectives*. Clevedon: Multilingual Matters.

- Fishman, Joshua A. 1999. *Handbook of Language and Ethnic Identity*. Oxford: Oxford University Press.
- Fishman, Joshua A. 2000. *Can threatened languages be saved? Reversing Language Shift, Revisited: A 21st Century Perspective*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Garzon, Susan & R. McKennan Brown & Julia Richards 1996. *The Life of our Language. The Kaqchikel Maya Maintenance, Shift, and Revitalization*. Austin: University of Texas.
- Gipper, Jost & Nikolaus P. Himmelmann & Ulrike Mosel (Hrsg.) 2006. *Essentials of Language Documentation*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Grenoble, Lenore A. & Lindsay J. Whaley (Hrsg.) 1998. *Endangered Languages. Language Loss and Community Response*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Goossens, Jan 1976. „Was ist Deutsch – und wie verhält es sich zum Niederländischen?“ In: Göschel, Joachim & Norbert Nail & Gaston van der Elst (Hrsg.). *Zur Theorie des Dialekts*. (= ZDL Beihefte. Neue Folge 16). Wiesbaden: Steiner.
- Grinevald, Colette 1992. „Language Shift and Language Death: The case of Rama in Nicaragua.“ *International Journal of the Sociology of Language* 93. S. 11-26.
- Grinevald, Colette 1997. „Language Contact and Language Degeneration.“ In: Florian Coulmas (Hrsg.). *Handbook of Sociolinguistics*. Blackwell. S. 257-270.
- Haarmann, Harald 1993. *Die Sprachenwelt Europas. Geschichte und Zukunft der Sprachnationen zwischen Atlantik und Ural*. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft.
- Haarmann, Harald (Hrsg.) 1995. *Europäische Identität und Sprachenvielfalt*. (= *Sociolinguistica*, 9). Tübingen: Niemeyer.
- Hale, Ken et al. 1992. „Endangered Languages.“ *Language* 68 (1). S. 1-42.
- Harrison, K. David 2007. *When Languages Die. The Extinction of the World's Languages and the Erosion of Human Knowledge*. Oxford et al.: Oxford University Press.
- Himmelmann, Nikolaus P. 1998. „Documentary and Descriptive Linguistics.“ *Linguistics* 36. S. 161-195.
- Honko, Lauri (Hrsg.) 2000. *Textualization of Oral Epics*. Berlin: Mouton de Gruyter. Trends in Linguistics. Studies and Monographs 128.
- Humboldt, Wilhelm von 1836. *Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaus und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts*. Berlin: Königliche Akademie der Wissenschaften. Nachdruck 1960. Bonn: Ferd. Dümmlers Verlag. S. 74f.

- King, Kendall A. 2001. *Language revitalization processes and prospects. Quichua in the Ecuadorian Andes*. Clevedon: Multilingual Matters.
- Kraymann, Martin 1994. *Aktueller Sprachwandel im Rheinland. Empirische Studie im Rahmen des Erp-Projektes*. Köln: Böhlau.
- Lehmann, Christian 1992. „Das Sprachmuseum“ *Linguistische Berichte* 142. S. 477-494.
- Löffler, Heinrich 1991. *Probleme der Dialektologie. Eine Einführung*. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft.
- Mattheier, Klaus 1998. „Dialektsprechen in Deutschland. Überlegungen zu einem deutschen Dialektzensus“. In: Peter Ernst & Franz Patock (Hrsg.). *Deutsche Sprache in Raum und Zeit. Festschrift für Peter Wiesinger zum 60. Geburtstag*. Wien: Praesens. S. 95-104.
- Moseley, C. & R. E. Asher 2007. *Atlas of the World's Languages*. 2. Auflage. London: Routledge.
- Nettle, David & Suzanne Romaine 2000. *Vanishing Voices. The Extinction of the World's Languages*. Oxford: Oxford University Press.
- Newman, Paul & Martha Ratliff (Hrsg.) 2001. *Linguistic Fieldwork*. Cambridge: Cambridge University Press.
- O'Reilly, Camille 1999. *The Irish Language in Northern Ireland. The Politics of Culture and Identity*. New York: St. Martin's Press.
- Pages, Imma 1994. *Vade-Mecum, Guide to legal documents, support structures and action programmes pertaining to the lesser used languages of Europe*. Herausgegeben vom European Bureau for Lesser Used Languages. Brüssel: EBLUL.
- Robins, R. H. & E. M. Uhlenbeck (Hrsg.) 1991. *Endangered Languages*. Oxford/New York: Berg.
- Seifart, Frank 2000. *Grundfragen bei der Dokumentation bedrohter Sprachen*. Köln: Institut für Sprachwissenschaft der Universität zu Köln. (= Arbeitspapier Nr. 36 (Neue Folge)).
- Skutnabb-Kangas, Tove 2000. *Linguistic genocide in education – or worldwide diversity and human rights?* Mahwah, NJ & London, UK: Erlbaum.
- Stolz, Thomas 2000. „Die Bremische Kleinspracheninitiative“ *Tjaldur* 23.
- Tekinay, Alev 1997. „In drei Sprachen leben.“ In: Sabine Fischer & Moray McGowan (Hrsg.). *Denn du tanzt auf einem Seil. Positionen deutschsprachiger MigrantInnenliteratur*. Tübingen: Stauffenberg. S. 27-33.
- Tsunoda, Tasaku (Hrsg.) 2002. *Bibliography on Language Endangerment*. University of Tokyo (= ICHEL Linguistic Studies Vol. 7).
- Tsunoda, Tasaku 2006. *Language Endangerment and Language Revitalization. An Introduction*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Wirrer, Jan 1998. „Zum Status des Niederdeutschen.“ *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 26(1). S. 308-340.

- Wirrer, Jan (Hrsg.) 2000. *Minderheiten- und Regionalsprachen in Europa*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Wurm, Stephen A. 1996. *Atlas of the World's Languages in Danger of Disappearing*. UNESCO Publishing / Pacific Linguistics.

Literatur zu den erwähnten Einzelsprachen

- Charachidze, Georges 1989. „Ubykh.“ In: Brian George Hewitt (Hrsg.). *The Indigenous Languages of the Caucasus, Vol 2: The North West Caucasian Languages*. Delmar, NY: Caravan. S. 357-459.
- Dench, Alan C. 1995. *Martuthunira. A Language of the Pilbara region of Western Australia. (= Pacific Linguistics C125)*. Canberra: Australian National University.
- Foley, William A. 1991. *The Yimas Language of New Guinea*. Stanford: Stanford Univ. Press.
- Hardman, Martha J. 1986. „Data-Source Marking in the Jaqi languages.“ In: Wallace Chafe (Hrsg.). *Evidentiality. The linguistic coding of epistemology*. Norwood, NJ: Ablex. S. 113-136.
- Hardman, Martha J. 2000. *Jaqaru*. München: Lincom Europa (= Languages of the World / Materials 183).
- Holisky, Dee Ann 1991. „Laz.“ In: Alice C. Harris (Hrsg.). *The Indigenous Languages of the Caucasus, Vol. 1: The Kartvelian Languages*. Delmar, NY: Caravan. S. 395-472.
- Kutscher, S. & N.S. Genç 1998. *Ardesen narrates – Ardeseni na isinapinenpe. A collection of Laz spoken texts with English, German and Turkish glosses and translations. (= Languages of the World/ Text Collections 14)*. München: Lincom Europa.
- Malchukov, Andrei L. 1995. *Even*. München/Newcastle: Lincom Europa (Languages of the World/Materials 12).
- Mous, Maarten 2005. „Yaaku and Ma'á: an Endangered Language and the Way Out.“ In: Crawhall, Nigel and Nicholas Ostler (Hrsg.). *Creating Outsiders: Endangered Language, Migration and Marginalisation*. Bath: Foundation for Endangered Languages. S. 55-58.
- Ribeiro, Eduardo & Hein van der Voort. Im Druck. „Nimuendajú was right: The inclusion of the Jabuti language family in the Macro-Jê stock.“ *International Journal of American Linguistics*.
- Sasse, Hans-Jürgen 1998. *Cayuga*. München: Lincom Europa.
- Senft, Gunter 1986. *Kilivila - The Language of the Trobriand Islanders*. Berlin: Mouton de Gruyter.

- Stolz, Thomas & Sabine Gorsemann 2001. „Island Possessions. Pronominal possession in Faroese and the parameters of alienability / inalienability.“ *Studies in Language* 25(3). S. 557-599.
- Wilts, Ommo & Marron C. Fort 1996. *Nordfriesland und Saterland. Friesisch zwischen Meer und Moor*. Brüssel: Europäisches Büro für Sprachminderheiten.

Literatur im Internet

Zu den erwähnten Einzelsprachen

- <http://www.albany.edu/anthro/maludp/>
Kaufmann, Terrence, John Justeson & Roberto Zavala Maldonado. *Project for the Documentation of the Languages of Mesoamerica (PDLMA) / El Proyecto para la Documentación de las Lenguas de Mesoamérica (PDLMA)*. (Mit Zugang zum von Roberto Zavala Maldonado zusammengestellten Wörterbuch des Oluta Popoluca).
- <http://www.uni-koeln.de/gbs/unserdeutsch/index.html>
- <http://www3.aa.tufs.ac.jp/~djn/karaim/karaimCD.htm>
Csato, Eva Agnes, David Nathan & Karina Firkaviciute. *Spoken Karaim CD Project*. (Multimediale Information zum Projekt einer Dokumentation des Karaimischen, die zum Teil auf CD zugänglich gemacht werden soll.)

Einige Webadressen zu bedrohten Sprachen, Sprachdokumentation und Linguistik

- <http://www.ailla.utexas.org/site/welcome.html>
Archive of the Indigenous Languages of Latin America
- <http://www.eblul.org/>
European Bureau for Lesser-Used Languages
- <http://emeld.org>
E-MELD (Electronic Metastructure for Endangered Languages Data)
- <http://www.endangeredlanguagefund.org>
Endangered Language Fund (ELF)
- <http://www.ethnologue.com>
Gordon, Raymond G. Jr. (Hg.) 2005. *Ethnologue: Languages of the World*. 15. Auflage. Dallas: SIL International. (Kurz-Informationen zu den Sprachen der Erde, nach Kontinenten geordnet.)

- <http://www.hrelp.org/>
Hans Rausing Endangered Language Programme, SOAS, London
- <http://www.linguistlist.org>
Linguist List (Webseite zu allen sprachwissenschaftlichen Themen)
- <http://www.mpi.nl/dobes>
Dokumentation bedrohter Sprachen (DoBeS; Förderungsprogramm der Volkswagenstiftung mit Multimedia-Archiv)
- <http://www.ncela.gwu.edu/pubs/crawford/endangered.htm>
Crawford, James: Endangered Native American Languages, WHAT IS TO BE DONE, AND WHY ? *Bilingual Research Journal* 19, 1.
- <http://www.ncela.gwu.edu/pubs/stabilize/index.htm>
Cantoni, Gina (ed.)1996: Stabilizing Indigenous Languages. Flagstaff: Northern Arizona University
- <http://www.nsf.gov/pubs/2005/nsf05590/nsf05590.htm>
National Science Foundation: Programm zur Dokumentation bedrohter Sprachen am Smithsonian Institute (DEL)
- <http://www.ogmios.org/home.htm>
Foundation for Endangered Languages (FEL)
- <http://www.paradisec.org.au/>
Pacific and Regional Archive for Digital Sources in Endangered Cultures
- http://www.tooyoo.l.u-tokyo.ac.jp/Redbook/index_text.html
UNESCO Red Book of Endangered Languages
- <http://www.uni-koeln.de/gbs>
Gesellschaft für Bedrohte Sprachen (GBS)

Was können Sie tun?

- Unterstützen Sie die GBS mit einer Spende
- Werden Sie Mitglied der GBS unter:
http://www.uni-koeln.de/gbs/d_mitgsch
- Fördern Sie Mehrsprachigkeit in Ihrer unmittelbaren Umgebung
- Helfen Sie, Vorurteile gegenüber Dialekten und Minderheitensprachen abzubauen

Bankverbindung:

~~Konto-Nr.: 53 221 77~~

~~BLZ: 370 50 198~~

~~Stadtsparkasse Köln~~

~~Swift BIC: COLSDE33~~

~~IBAN: DE 78 3705 0198 0005 3221 77~~

Neu:

Konto-Nr. 4033 513 900

GLS Gemeinschaftsbank Bochum

BLZ: 430 609 67

Swift BIC: GENODEM1GLS

IBAN: DE48430609674033513900
